

Die Laternenanzünderin.

In den Abendstunden kann man jetzt in den Straßen Frauen in langen, weißen Leinentitteln sehen, eine kleine Mütze auf dem Kopf, wie sie, den langen Bambusstock geschultert, von Laterne zu Laterne eilen und dafür sorgen, daß der späte Wanderer die Straße wenigstens kriegsmäßig erhellt finde. Wie in so vielen anderen Betrieben, mußte auch hier die Frau helfend für den eingezogenen Mann einspringen. Wohl ist der Dienst an sich nicht schwer, aber dafür desto unbequemer. Am späten Abend heißt es Straßen auf und ab laufen, dann geht es in das Wackelokal, und wird während der Nacht von irgendwo ein Gebrochen der Leitung gemeldet, dann heißt es bei Wind und Wetter hinaus, um den Schaden zu beheben. In den Morgenstunden müssen die Lampen wieder teilweise gelöscht werden. Mit dieser Arbeit vollbracht, so gibt es wieder ein paar Stunden Ruhe, doch dann heißt es wieder hinaus ins Revier mit Leiter und Arbeitskasten, um die Lampen zu putzen und schadhaft gewordene Beleuchtungskörper auszuwechseln. Während der kimmerlichen sogenannten Freiheit muß die Laternenanzünderin noch ihren Haushalt versehen. Daß das bei den heutigen Verhältnissen der Lebensmittelbeschaffung kein Veranügen ist, weiß jeder. Nachdem sie die ganze Nacht gewacht, muß sie sich oft noch am Morgen stundenlang um Lebensmittel anstellen. Trotz all dieser Schwierigkeiten versehen aber die Frauen — bis heute hat die Leitung der städtischen Gaswerke fünfundsiechzig angestellt — ihren Dienst flaglos, so daß die Absicht besteht, im Bedarfsfalle noch mehr Frauen als Laternenanzünderinnen anzustellen.